

Ökoflächen nicht überall im grünen Bereich

Umsetzung, Pflege und Kontrolle lassen zu wünschen übrig – Ursache: Arbeitsüberlastung

Von Horst Müller

Wenn neue Baugebiete ausgewiesen, Straßen gebaut oder Leitungen verlegt werden, müssen hierfür im Gegenzug Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen durchgeführt werden, um die Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft zu kompensieren. In der Praxis hapert es vor Ort allerdings oftmals mit der Registrierung, Umsetzung, Kontrolle und der laufenden Pflege von Ausgleichs- und Ökokontoflächen, wie eine Anfrage der Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen ergab. Für die rund 200 Hektar umfassenden Flächen „mit Naturschutzwidmung“, die dem Landkreis Landshut gehören, trifft dies allerdings nicht zu, wie Helmut Naneder von der Unteren Naturschutzbehörde am Montag berichtete und von den Mitgliedern des Umweltausschusses unter Vorsitz von Landrat Peter Dreier anerkennend gewürdigt wurde: **Laut einhelliger Einschätzung ist der Landkreis mit seinen eigenen Flächen „sehr gut dabei“.**

„Landkreis und Landschaftspflegeverband machen viele positive Dinge – was nicht heißt, dass man vieles noch besser machen kann“, konstatierte Helmut Naneder und veranschaulichte durch ausgewählte Beispiele, was wo wie gemacht wird. Die 200 Hektar im Eigentum des Landkreises verteilen sich auf insgesamt 160 Einzelflächen, darunter befinden sich neben gesetzlich geforderten Ausgleichs- und Ökokontoflächen auch „freiwillig angekaufte Flächen für Zwecke des Naturschutzes und der Landschaftspflege“. Den Schwerpunkt bildet mit rund 180 Hektar das Mettenbacher und Griesenbacher Moos, das als überregional bedeutsamer Lebensraum für Wiesenbrüter einen wertvollen Beitrag im landesweiten Biotopverbund leistet.

Mähgut oder Einsaat

Im Einzelfall ist zu entscheiden, ob eine Ausgleichsfläche mit Mähgut angelegt wird, das andernorts besonders schonend mit einem Balkenmäher gewonnen und dann auf die Zielfläche aufgetragen wird – wie dies etwa bei der 1,5 Hektar großen Ausgleichsfläche für den Zubringer LA 25 zur B15 neu bei Neufahrn praktiziert wurde, wo Mähgut vom Isardamm zwischen Moosburg und Rosenau (Landkreis Erding) ausgebracht wurde und zwischenzeitlich eine artenreiche Salbei-Glatthaferwiese erblüht, auf der sich Bienen, Schmetterlinge und zigtausend andere Insekten und Kleinstlebewesen wohlfühlen.

Die zweite Methode, eine Ausgleichsfläche anzulegen, ist die klassische Einsaat: Nach diesem Prinzip wurde beispielsweise bei



Während der Landkreis Landshut mit den eigenen Ausgleichsflächen ganz gut unterwegs ist, gibt es bei der Registrierung, Umsetzung, Pflege und Kontrolle anderer kommunaler Maßnahmen Defizite.

der Ökokontofläche am Modellflugplatz Vilsbiburg bei Vilsöhl verfahren. Hier musste als vorbereitende Maßnahme zuerst die artenarme Ausgangsfläche gepflügt werden, auf der Insekten bislang so gut wie keine Nahrung fanden.

Nach entsprechender Saatbettbereitung mit der Kreiselegge wurde dann gesät, wobei die Naturschützer in Diensten des Landkreises stets darauf achten, dass nur „streng autochthones und artenreiches Saatgut“ verwendet wird, das zertifiziert ist und aus „gebietsheimischer Herkunft“ stammt. Das habe zwar seinen Preis, räumte Helmut Naneder ein. Das Ergebnis könne sich aber sehen lassen: Auf einer zwei Hektar großen Fläche erfreut eine artenreiche Feuchtwiese nicht nur das menschliche Auge, sondern auch den Kiebitz, der dort wieder heimisch geworden ist.

„Ohne Mahd keine Wiese“

Mit der Anlage der Biotopflächen ist es allerdings nicht getan. Vielmehr müssten die einzelnen Standorte, je nach Vegetation und Lebensraum, mitunter ganz individuell und vor allem kontinuierlich gepflegt werden. „Jede Wiese lebt von der Mahd: Ohne Mahd keine Wiese“, erläuterte Helmut Naneder. Das Mähen stelle zwar einen Eingriff auf jeder Pflegefläche dar, darum seien der Zeitpunkt und die Art des Eingriffs entscheidend, wie Naneder am Beispiel des zwei Hektar großen Halbtrockenrasenkomplexes südlich von Gstauch darstellte, der als Ausgleichsfläche für die Ortsumfahrung von Altdorf angelegt wurde und mit Rücksicht auf das dortige Niederwild mit einem Balkenmäher gepflegt wird. Der „Hingucker“ im Maschinenpark der Landschaftspflger ist ein umgebauter Pistenbully, der wiederum das perfekte Gefährt für die schonende Feuchtwiesenpflege ist.

Auch die vom Landschaftspflege-

verband Landshut (LPV) initiierten und durchgeführten Projekte seien zum Erhalt der Artenvielfalt unerlässlich, hob Naneder hervor. So werden durch den LPV mit den anstelle von Ausgleichsflächen gezahlten Ersatzgeldern jährlich zwischen zehn und 15 Hektar artenreiche Blumenwiesen angesät. „Hohe naturschutzfachliche Bedeutung“ sei auch der Kopfweidenpflege beizumessen, die von Laien oftmals verkannt und als Baumfrevl verurteilt werde, für die mitunter alten Kopfweiden jedoch unerlässlich sei, weil die Bäume sonst über kurz oder lang auseinanderbrechen würden und dann auch nicht mehr von den Bienen angeflogen werden können.

Darüber hinaus können sich auch Privatpersonen dafür einsetzen, dass vor allem der Lebensraum der Bienen erhalten bleibt. Naneder zufolge wurden im Rahmen des LPV-Projekts „Landshut blüht“ bereits mehr als 400 Obstbäume auf kommunalen und privaten Flächen im Außenbereich gepflanzt und dadurch die Vermehrung alter Obstsorten gefördert. Ferner kann man sich zu Hause eine „Bienenweide“ anlegen – mit dem gleichnamigen Saatgut, einer Mischung aus Wild- und Kulturarten, die der LPV für Privatgärten sowie an Vereine und Mitgliedsgemeinden abgibt.

Zu wenig Personal

Während die kreiseigenen Ausgleichsflächen ganz gut in Schuss sind, gibt es allerdings unübersehbare Defizite bei der Meldung, Umsetzung, Pflege und Kontrolle anderer kommunaler Ausgleichsflächen, worauf unlängst erst der Landesbund für Vogelschutz in einem LZ-Bericht aufmerksam gemacht hat. Auch Carolin Seethaler, die Leiterin der Unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt, konnte am Montag im Prinzip die Erkenntnisse aus der Landtagsanfrage der Grünen nur bestätigen: Die meisten der von

nerhalb des Landratsamts. In der Summe stünden hierfür nur 1,9 Vollzeitstellen zur Verfügung, was bei weitem zu wenig sei. „Das funktioniert auf Dauer nicht, dass wir staatliche Aufgaben übernehmen“, sagte Dreier und berief sich auf den Präsidenten des Bayerischen Landkreistags, Christian Bernreiter, der den Landräten schon wiederholt ins Gewissen geredet habe, diese Aufgaben keinesfalls in kommunaler Regie wahrzunehmen. „Denn sonst spazt sich der Staat noch mehr ab“, betonte Dreier und versicherte den Mitgliedern des Umweltausschusses, sich erneut mit Nachdruck für eine bessere Personalausstattung einzusetzen.

Kein vollständiger Überblick

Die Untere Naturschutzbehörde meldet Seethaler zufolge die Ausgleichsflächen des Landkreises beim Ökoflächenkataster und unterstützt bei Bedarf andere Behörden und Gemeinden. Ebenso würden auch die „eigenen“ Ausgleichsmaßnahmen regelmäßig kontrolliert. Eine systematische Kontrolle aller Ausgleichsflächen erfolge jedoch nicht, zumal es gar keinen vollständigen Überblick über alle Ausgleichsflächen im Landkreis gebe. Dies sei auch gar nicht nötig, meinte dagegen der Ergoldinger Bürgermeister und Kreisrat Andreas Strauß: „Ich brauche nicht mehr Kontrollinstanzen, ich brauche die richtigen Leute in der Verwaltung, die da dahinterbleiben.“

Verkauf und Tausch von Aquarienzubehör

Der Aquarienverein Landshut veranstaltet am Sonntag von 9 bis 11 Uhr im Vereinslokal „Forster am See“ in Eching eine Zierfisch- und Pflanzenbörse. Es werden wieder Fische und Pflanzen, sowie ge-

der Kreistagsfraktion gestellten Fragen zur „Verwaltung“ der Ausgleichsflächen musste Seethaler verneinen.

Als Grund verwiesen die Sachgebietsleiterin sowie Landrat Dreier auf die seit Jahren bestehende hohe Arbeitsbelastung der Unteren Naturschutzbehörde und den Personalmangel dieser staatlichen Dienststelle in-